

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 17: **Westumfahrung Zürich**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

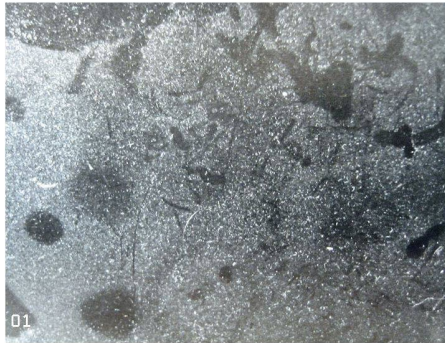
### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

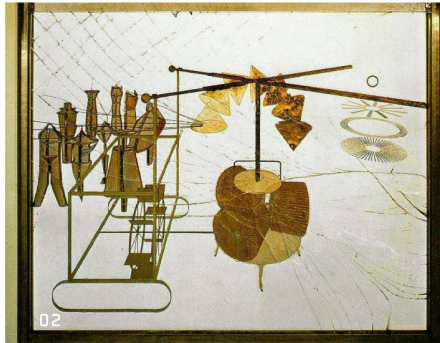
### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# STAUB AUFGEWIRBELT



01



02



03

01 «Hausaltar 7», 2008, Fotografie: Staubbild von Judith Huber: «Die Leerstellen, die entstehen, wenn die Gegenstände (auf den Hausaltären) entfernt werden, sind Platzhalter für Geschichten.» 02 Untere Hälfte von Marcel Duchamps «Das grosse Glas» («La Mariée mise à nu par ses Célibataires, même»), an dem er von 1915 bis 1923 arbeitete. 03 «Elevage de Poussière» («Staubzucht»), Druck nach der Fotografie von Man Ray. Er hielt den Staub fotografisch fest, der sich bildete, als Duchamp das Werk 1920 während einiger Monate liegen liess (Fotos: rhs/Red., Philadelphia Museum of Art, rhs/Red.)

«Traurige Schichten Staub (dringen) in die irdischen Behausungen ein und verschmutzen sie in einförmiger Weise: Als ob es darum ginge, die Dachböden und die alten Zimmer auf den Eintritt von Heimsuchungen, Gespenstern und Larven vorzubereiten, die sich vom wurmstichigen Geruch des alten Staubes ernähren und sich an ihm beerauschen.»<sup>1</sup> Wie poetisch Staub sein kann, auch davon handelt die Ausstellung «Vom Staub» im Forum Schlossplatz in Aarau.

(rhs) «Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub.» (Genesis 3,19) Nicht genug damit, dass Staub unser Wesen ist; er begleitet uns auch von der Wiege bis zur Bahre – vermutlich deshalb lassen wir nichts unversucht, ihn loszuwerden – in einer Mischung aus Herkulesanstrengung und Sisyphosvergeblichkeit. Und doch: Will man ihn erforschen, tut man sich noch schwerer, ihn zu konservieren. Staub ist eine paradoxe Materie: Staubpartikel bestehen zwar aus fester Materie, verhalten sich aber anders als diese. Sie fliegen durch die Luft und können sich an vertikalen Oberflächen festsetzen. Sie landen geräuschlos und zerbrechen kaum. Die Schwerkraft fällt für sie kaum ins Gewicht. «Staubpartikel sind die Freaks unter den Dingen.»<sup>2</sup> Deshalb kann man dem Staub nicht zu Leibe rücken – und warum sollte man auch? Denn «[...] wollte man lückenlos die Bestandteile aufzählen, aus denen Staub sich zusammensetzen kann, müsste man sämtliche auf der Erde vorkommenden organischen und anorganischen, synthetischen und natürlichen

Stoffe nennen». (Uwe Nettelbeck) Staub ist der «Spiegel der Umwelt»: Er wird reflektiert von der Religion bis zu den Naturwissenschaften, von denen, die sich von Gott abwenden und «in den Staub geschrieben» werden (Jeremia 17,13), bis zu jenen, die sich der «unsichtbaren» Nanotechnologie zuwenden.

## DIE SAHARA IM SANDKORN

In Museen darf man die ausgestellten Objekte selten anfassen, aber kaum je wirkt sich die Nichtbeachtung des Verbots so dramatisch aus wie hier, in den Räumen des Forums Schlossplatz in Aarau: Eine einzige, auch noch so sanfte Berührung zerstört das Objekt: die archäologische Staubschicht auf dem aufgeschlagenen Buch, auf der metallenen Bettwärmepfanne, dem gedrechselten Kindersessel. Die Staubsauger wirken daneben geradezu martialisch.

Ausstellungskurator Beat Gugger hat es sich nicht leicht gemacht, aus den rund 20000 Stichworten, die er gesammelt hat, eine Auswahl zu treffen, die in den engen Rahmen der Räumlichkeiten im Forum Schlossplatz passt und doch weit genug ist, den Staub aus verschiedensten Perspektiven einzufangen. Obwohl Gugger nicht auf Vollständigkeit abzielte, ist es ihm gelungen, zu zeigen, wie vielfältig sich Staub auf unserem Leben niederschlägt. Die Palette reicht vom «Reinraum», den das Künstlerpaar Rudolf Steiner und Barbara Meyer Cesta 2005 in einer Gartenlaube des Kleingartenvereins Anger-Crottendorf in Leipzig einrichtete, bis zu den «Relikten», die der Künstler Joachim Rönneper 1986/87 von Museen sammelte, die er um Staubproben ihrer Häuser gebeten hatte. Er schlägt den

Bogen von Marcel Duchamps «Das grosse Glas» über Klaus Merz' und Daniel Lienhards «In den Staub geschrieben» in der Predigerkirche in Zürich 2005 bis zu den Staubbildern (2008) von Judith Huber. Er verbindet Mikromit Makrokosmos, Nanotechnologie und Universum, Kriminalistik und Science-Fiction, Alpenglühern und Feinstaubbelastung. Ehe man sich beim Verlassen des Hauses den Staub aus den Kleidern klopft, gebiete man Einhalt und bedenke: «In einem Sandkorn im Saume des Winterkleides der Emma Bovary hat Flaubert die ganze Sahara gesehen, und jedes Stäubchen wog für ihn soviel wie das Atlasgebirge.»<sup>3</sup>

## Anmerkungen

1 «Les contours n'ont pas imaginé que la Belle au bois dormant se serait éveillée couverte d'une épaisse couche de poussière [...] Cependant de tristes nappes de poussière envahissent sans fin les habitations terrestres et les souillent uniformément: comme il s'agit de disposer les greniers et les vieilles chambres pour l'entrée prochaine des hantises, fantômes, des larves que l'odeur vermoquée de la vieille poussière substante et enivre.» Georges Bataille, «Staub», in: Rainer Maria Kiesow/Henning Schmidgen (Hrsg.): Kritisches Wörterbuch, Berlin 2005, S. 29

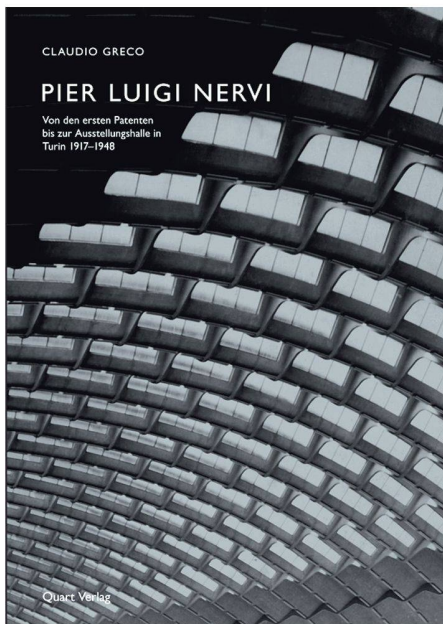
2 Jens Soentgen; Knut Völzke (Hrsg.): Staub – Spiegel der Umwelt. Reihe Stoffgeschichten, Band I, oekom verlag, 2006

3 W. G. Sebald: Die Ringe des Saturn. Frankfurt am Main 1995, 1997, S. 17

## «VOM STAUB»

Forum Schlossplatz, Laurenzenvorstadt 3, Aarau, Tel. 062 822 65 11, [www.forumschlossplatz.ch](http://www.forumschlossplatz.ch). Termine: 7. Mai 2009, 20 Uhr: «Staub lesen»; 17. Mai 2009, 14 Uhr: «Staub-Exkursion», Twann. Die Ausstellung im Forum Schlossplatz in Aarau dauert bis zum 24. Mai 2009.

# PIER LUIGI NERVI: DICHTER UND TECHNIKER



Claudio Greco: Pier Luigi Nervi. Von den ersten Patenten bis zur Ausstellungshalle in Turin, 1917–1948. Hardcover, fadengeheftet, 17x24cm. 304 S., 22 Farb- und 227 s/w-Abbildungen, 306 Skizzen und Pläne. Quart, Luzern 2008. 78 Fr. ISBN: 978-3-907631-45-4 (Deutsch)

**(ms)** «Das Schwierige liegt darin, die Seele des Dichters mit dem Wissen und der Erfahrung des Technikers in Einklang zu bringen. Noch schwieriger ist es, die Umwelt zum Verständnis der Werte zu erziehen, welche aus der Verbindung von Dichter und Techniker

entstehen können.» Dieses Zitat von Pier Luigi Nervi bringt auf den Punkt, was den genialen Ingenieur und Architekten zeitlebens beschäftigt hat.

Das Buch «Pier Luigi Nervi. Von den ersten Patenten bis zur Ausstellungshalle in Turin, 1917–1948» beleuchtet die frühe Schaffensphase des Baukünstlers. In diese Zeit fiel auch die entscheidende Weiterentwicklung des Arbeitens mit stahlbewehrtem Beton. Nervi griff diese damals neuen Möglichkeiten zur Herstellung von biegefesten Freiformen auf. Gepaart mit seinem natürlichen Verständnis für Kraftverläufe vollbrachte er damit seine aussergewöhnlichen Leistungen.

## OFFENE FRAGEN

Wer hatte Pier Luigi Nervi (1891–1979) die Grundlagen seines Handwerks vermittelt? Welche Erfahrungen hatten in ihm die Fähigkeiten reifen lassen, die schliesslich in den Formen seiner Bauwerke ihren sichtbaren Ausdruck fanden? Wie konnten die leichten Strukturen mit ihren hauchdünnen, den Bewehrungsstahl schützenden Mörtelschichten über all die Jahre ohne erkennbare Schäden den Witterungseinflüssen widerstehen?

Dem unbestrittenen Weltruhm Nervis zum Trotz fanden sich in der breiten Literatur zu seinem Werk keine überzeugenden Antworten auf diese Fragen. Der Architekt, Ingenieur und Autor Claudio Greco begann des-

halb, unveröffentlichte Aufzeichnungen und Originaldokumente in den Privatarchiven in Rom (dies dank der Hilfe einer Nichte, der Architektin Irene Nervi) und im Zeichnungsbestand des Centro Studi e Archivio della Comunicazione an der Universität Parma intensiv zu erforschen. Seine Antworten, unterlegt mit vielen Dokumenten, Skizzen und Fotografien, machen das Buch zu einem wichtigen Dokument der Baugeschichte. Die dichte Schreibweise Grecos kombiniert das Vermitteln von neuen Informationen zu Pier Luigi Nervi und das Fördern von Leselust.

## DIE «UMWELT» ERZIEHEN

Im Buch ist nebst anderen Dokumenten ein Artikel von Nervi aus der Fachzeitschrift «L'ingegnere» Nr. 7/1931 abgedruckt. Darin diskutiert er ausführlich die Frage, was Ingenieurwissenschaft sein sollte: Nicht blindes Anwenden von Formeln und Berechnungen ist entscheidend. Vielmehr ergibt der Tragwerksentwurf selbst, unter Berücksichtigung der örtlichen Bedingungen, der Bauaufgabe und der Naturgesetze, die Synergie von Architektur und Ingenieurskunst. Nervi war zweifelsohne Dichter und Techniker zugleich – etwas, das nur wenige der «Umwelt» verstehen.

# BASLER NORDTANGENTE WIRKT ENTLASTEND

**(sda/km)** Durch die Inbetriebnahme der Basler Nordtangente ist der Verkehr auf den bisherigen Hauptverkehrsachsen in Basel Nord markant zurückgegangen: Damit hätten sich die in die Stadtautobahn gesetzten Erwartungen erfüllt, wie das Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt (BVD) Ende Januar mitteilte. Abgenommen habe dank der Stadtautobahn auch die Belastung der Bevölkerung durch verschmutzte Luft und Lärm. Die Nordtangente ist zwar noch nicht vollständig fertiggestellt, sie befindet sich aber seit der Eröffnung des Tunnels Luzernerring

Mitte 2008 im Vollbetrieb. Durch die Verkehrsabnahme zwischen knapp 40 und 80% auf den durch Wohngebiete führenden bisherigen Hauptverkehrsachsen verbesserte sich dort auch die Luftqualität. Nach Angaben des BVD werden beim Stickstoffdioxid nun praktisch überall die Grenzwerte eingehalten. Eine Ausnahme bilde die Voltastrasse. «Sehr deutliche Reduktionen» wurden laut dem BVD innerhalb des Nordtangente-Perimeters auch beim Lärmpegel registriert. In der Nacht lägen alle Werte unter der Alarmstufe, und auch die deutlich tieferen Immissionsgrenzwerte

würden kaum mehr überschritten. Täglich überschritten wird der Alarmwert nur noch an einem Ort. Es handelt sich um die Kreuzung Hünigerstrasse/Elsässerstrasse, die vorläufig noch von zahlreichen Lastwagen befahren wird. Durch den Bau der weitgehend unterirdischen Nordtangente wurden in deren Umgebung auch die Grünflächen vergrössert, nämlich um 3000 auf 79000m<sup>2</sup>. Zudem nahm die Anzahl Bäume um 370 zu. Zwar mussten für die Stadtautobahn 569 Bäume gefällt werden, im Gegenzug wurden aber 940 neue gepflanzt.